

DER VERBAND

So geht uns der Strom nicht aus

Um die Klimaziele zu erreichen, werden wir mehr umweltfreundlichen Strom brauchen. Diesen zu produzieren und zu speichern, ist möglich, aber es braucht dafür Investitionen. Wie es gelingen kann, erklärt Christian Zeyer, Geschäftsführer von Swissscleantech.

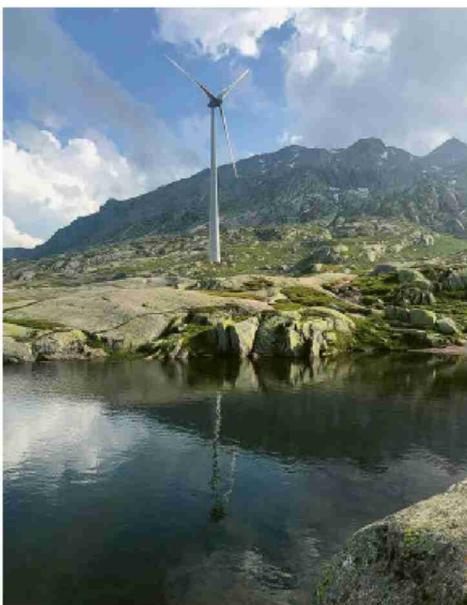
Als im Jahr 1896 in den USA das erste Automobilrennen durchgeführt wurde, traten fünf Benziner und ein Elektrofahrzeug an. Dass das Elektroauto die Benziner weit hinter sich liess und mit Abstand gewann, ist ein vergessener Fakt der Geschichte. 120 Jahre später beginnt sich das Blatt wieder zu wenden: Nicht nur die überlegene Effizienz, sondern auch die Möglichkeit, die Mobilität mit deutlich geringeren CO₂-Emissionen zu gestalten, sind heute der Treiber dafür, dass die Elektromobilität wieder im Zentrum des Interesses steht.

Aber auch beispielsweise bei der Beheizung der Gebäude wird Strom eine wichtige Rolle spielen, wenn es darum geht, die Klimakrise zu bekämpfen. Die Elektrifizierung ist eine der wichtigsten Säulen der Dekarbonisierung. Entscheidend ist jedoch: Der Strom muss aus CO₂-freien Quellen kommen.

Kernkraft ist nicht die Lösung

Es ist daher nicht erstaunlich, dass in den letzten Monaten die Diskussion um mögliche Kernkraftwerke wieder aufgeflammt ist. Der Strom aus Kernkraftwerken ist zwar CO₂-arm, bekanntlich aber ist die Entsorgung des Abfalls eine grosse Herausforderung. Der Bau von neuen Kernkraftwerken ist in der Schweiz seit der Abstimmung zum Energiegesetz im Jahr 2017 deswegen verboten. Vermutlich ist es jedoch nicht dieses Verbot, das den Bau von Kernkraftwerken auch in Zukunft verhindert. Der wichtigste Grund dürfte sein, dass die Kosten für Energie aus Solaranlagen und Windkraftwerken im letzten Jahrzehnt so stark gesunken sind, dass dieser Strom mittlerweile unschlagbar günstig ist – nämlich we-

niger als halb so teuer wie Kernkraftstrom.



Berechtigterweise wird darauf hingewiesen, dass Solar- und Windenergie nicht jederzeit zur Verfügung stehen. Gerade in der Schweiz sind wir diesbezüglich jedoch in einer sehr komfortablen Lage. Unsere Wasserkraftwerke eignen sich hervorragend dafür, den Netzausgleich sicherzustellen. Und dass die Batterien in den letzten fünf Jahren um etwa den Faktor Vier günstiger geworden sind, ermöglicht es, Strom zu günstigen Preisen zu speichern. Noch ist diese Speicherung im Verhältnis unattraktiv, es ist jedoch davon auszugehen, dass sich die stürmische Entwicklung in der Batterietechnologie weiter fortsetzt. Auch bezüglich der Verwendung kritischer Rohstoffe wie Kobalt oder Lithium zeichnen sich Lösungen ab.

apunto

Denn Strom kann beispielsweise auch in Kochsalzbatterien gespeichert werden.

Jetzt braucht es Investitionen in neue Anlagen

Sind damit alle Probleme gelöst? Nicht ganz. Der Strommarkt hat nämlich eine eigentümliche Eigenschaft: Weil in Europa viele längst abgeschriebene Anlagen zur Stromproduktion stehen, ist der Strompreis tief und deckt nur gerade die laufenden Kosten. Es lohnt sich deshalb für niemanden, grosse Investitionen für neue Anlagen auf sich zu nehmen. Dies gilt nicht nur für Anlagen, die erneuerbaren Strom produzieren, sondern genauso für Gas- oder Kernkraftwerke.

Somit ergibt sich ein Huhn-oder-Ei-Problem. Solange die alten Kraftwerke nicht ausser Betrieb genommen werden, lohnt es sich nicht, neue zu bauen. Denn die Strompreise werden erst steigen, wenn Strom tatsächlich knapp wird. Liesse man die Anlagen aber weiterlaufen, bis sie altershalber ausser Betrieb genommen werden müssen, wären neue Anlagen kaum bereits betriebsbereit. Die Gefahr eines Blackouts – vollständiger, andauernder Stromausfall, im schlimmsten Fall in ganz Europa gleichzeitig – würde drohen.

Der Ausweg aus diesem Dilemma besteht (leider) darin, Gelder für den Zubau neuer Anlagen zur Verfügung zu stellen. Wie dies optimal zu gestalten ist, wird aktuell gerade in Bern debattiert.

—
Christian Zeyer, Geschäftsführer
Swisscleantech
